

Lampertheimer Zeitung vom 22.07.2009

Paradies mit Gesundheitsgefährdung?

ALTLASTEN Lampertheimer Christdemokraten besichtigen das Sodabuckel-Gelände in Neuschloß

NEUSCHLOSS. Es war wie ein Ausflug ins Paradies: Ruhe, klare Luft, wilde Natur, reife Früchte. Und es war verboten, von den Mirabellen und Brombeeren zu naschen. Die Christdemokraten, die am Montagabend den Sodabuckel besichtigten, widerstanden dieser Versuchung. Denn der Boden in diesem "Paradies" ist hochgradig mit Dioxin vergiftet.

Diejenigen, die ihre Kindheit und Jugend in Lampertheim verbracht hatten, kennen das Sodabuckel-Gelände am Rande der Bebauung von Neuschloß nur zu gut - hier war ein Abenteuerspielplatz, der gerne genutzt wurde. Diejenigen Christdemokraten, die das Areal nicht kannten, wurden von Verwaltungsmitarbeiter Stephan Frech darüber aufgeklärt: "Hier war die Deponie der ehemaligen Chemischen Fabrik Neuschloß, die von 1827 bis 1927 existierte." Bis vor Kurzem habe man gedacht, nur der Buckel selbst und der Dioxinwall seien kontaminiert. "Aber Ende 2008 haben wir die Untersuchungen vervollständigt und dabei festgestellt, dass im restlichen flachen Gelände bis in 30 Zentimeter Tiefe extrem hohe Dioxinwerte zu finden sind", so Frech. Im Buckel gebe es geringere Dioxinwerte als im Neuschlösser Siedlungsgebiet, dafür aber relativ hohe Arsen- und Schwermetall-Konzentrationen.

Damit von diesem Gelände keine größere Gefahr ausgeht, hat die Stadt Vorkehrungen getroffen: Ein Zaun schützt vorm Betreten, dicke Eichenstämme am Zaun verhindern, dass Tiere sich durchwühlen. Und tatsächlich sieht der Boden des Areals unberührt aus, keine Wildschweine graben den Boden um - damit wird weitgehend verhindert, dass belasteter Staub verweht wird. Der dichte Bewuchs und die Laubschicht täten ihr Übriges.

Die Politiker stiegen auch auf den Dioxinwall und sahen, wie nah er an den Gärten der Neuschlösser ist. Hier wachsen zwar ein paar Bäume, aber keinerlei Wildkräuter. Frech sagte, im Rahmen des fünften Sanierungsabschnitts werde der Dioxinwall von den Gärten entfernt, aber auf dem Sodabuckel-Gelände verbleiben. Dies sei mit dem Land Hessen vereinbart worden. Aus der Sanierung oder Sicherung des gesamten Areals halte sich das Land allerdings heraus. Christdemokrat Dieter Meyer bestätigte: "Ich war bei Gesprächen in Wiesbaden wegen der Kosten dabei. Die Sanierung des Sodabuckels ist Sache der Stadt Lampertheim, dazu gibt es klare Vereinbarungen."

Frech erläuterte den 16 CDU-Mitgliedern die verschiedenen Sanierungsmöglichkeiten: Eine Abtragung und Entsorgung des belasteten Bodens koste 30 Millionen Euro. Der Vorschlag eines Gutachters, das Areal mit einer Erdschicht abzudecken, verursache lediglich 3,7 Millionen Euro. Dadurch werde Staubverwehung verhindert, doch es könne nicht ausgeschlossen werden, dass Gift ins Grundwasser gelangt. Werde eine Dichtung eingebaut,

die eine Auswaschung verhindert, müsse die Stadt 7,5 Millionen Euro investieren. "Die Bäume müssen auf jeden Fall weg", meinte Frech. Sofern das Holz nicht voller Erde sei, könne es genutzt werden. Teuer werde die Entsorgung der Wurzelstöcke. Nach der Sanierung dürften Gras, Buschwerk und niedere Bäume wachsen. Tief wurzelnde Bäume könnten eine mögliche Dichtungsschicht zerstören. Noch in diesem Jahr wird das Stadtparlament wohl eine Entscheidung treffen, was mit dem Sodabuckel-Gelände geschieht. Die Mächtigkeit der aufzutragenden Erdschicht, so Frech, sei auch abhängig von der anschließenden Nutzung des Areals.

Die Politiker interessierten sich auch für die Frage, ob die Neuschlösser Bürger gesundheitlichen Schaden genommen haben. Frech meinte, dazu gebe es verschiedene subjektive Meinungen. 1993 sei das Körperfett von Neuschlössern auf Dioxin hin untersucht worden, es sei "ein bisschen was" gefunden worden, aber keine auffälligen Werte.

Es gebe keine wissenschaftliche Methode, den Einfluss von Dioxin auf den menschlichen Körper zu bestätigen. Erkrankungen seien auch eine Frage des Erbguts und der sonstigen Lebensweise. "Dennoch besteht eine Gefährdung. Daher wurde auch verboten, das Grundwasser zu nutzen. Je früher die Sanierung passiert, desto besser. Die Sache ist aber zu komplex, um sie zu beschleunigen", so Frech. Auf jeden Fall soll nach dem Ende der Sanierung des bewohnten Bereichs im Jahr 2011 die Sanierung des Sodabuckel-Geländes erfolgen. Klar sei auch, dass die Stadt auch noch die Altlasten Roter Hof und Sandgruben sanieren müsse. Aber die Kosten dafür seien vergleichsweise "harmlos". Dieter Meyer beklagte, dass die Stadt vor Jahren Grundstücke in Neuschloß verkauft habe, obwohl bekannt war, dass hier die Deponie der Chemiefabrik war. Auch die Verwendung von Neuschlösser Erde für den Rosenstock-Lärmschutzwall hätte nicht erfolgen dürfen.

Die Mirabellen auf dem Gelände bleiben für Vögel und andere kleine Tiere. Ihnen droht allerdings ein Schwips, denn das faulende Obst gärt vor sich hin.

(von Oliver Lohmann)